

# Deutliche Worte gegen Rassismus

**GRINDELWALD** Im Beisein von Gemeindepräsident Emanuel Schläppi und Hans Schlunegger, Präsident der Heimatvereinigung und zahlreichen Persönlichkeiten aus nah und fern fand die Vernissage zur Ausstellung über den Gletscherforscher und Rassisten Louis Agassiz statt.

Das Agassizhorn (3946 müM), der Grenzgipfel von Grindelwald, Guttannen und Fieschertal, wird nicht in Rentyhorn umgenannt. «Da es sich bei der Namensgebung um keine Lobpreisung für Agassiz handelt, kamen wir drei Anstössergemeinden zum Schluss, den Namen zu belassen», begründete der Grindelwaldner Gemeindepräsident Emanuel Schläppi den wohl definitiven Beschluss. Man pflegte damals Berge die noch keinen Namen hatten nach Naturforschern zu benennen, so Schläppi. Dass der Bundesrat das überhaupt auf Gemeindeebene abdelegiert hat, sei für solche heiklen Entscheide sonst nicht üblich, mokierte sich der Gemeindepräsident.

## Zwischentitel

Das Komitee «Demonger Louis Agassiz» und allen voran der Sankt Galler Historiker Hans Fässler und die Künstlerin Sasha Huber traten wegen der rassistischen Vergangenheit des Gletscherforschers Louis Agassiz für eine Umbenennung ein. Agassiz trübte seine grossen Verdienste als Gletscherforscher mit bildlichen Beweisen über die Minderwertigkeit der schwarzen Rasse. Sein Abbild des Sklaven Renty als



**Die Protagonisten der Vernissage vor dem Wetterkorn:** (v.l.) Hans Schlunegger, Sasha Huber, Hans Fässler, Kanyana Mutombo, Tamara Lanier, Pfarrer Roger Buangi Puati und Gemeindepräsident Emanuel Schläppi.

Peter Russenberger

Beweismittel ging um die Welt und löste Entsetzen aus. Die schweizerisch-haitianische Künstlerin Sasha Huber setzte 2008 mit einem Helikopter auf dem Agassizhorn auf um dort gegen den rassistischen Namensgeber zu protestierten. Mit dabei hatte Sasha Huber eine Tafel mit dem Abbild des Sklaven Renty (s. BO-Do-Ausgabe). Für die Vernissage der Ausstellung ist die kämpferische Künstlerin mit Ehemann Petri Saarikko und Söhnchen Basil extra aus ihrer Wahlheimat Finnland angereist. «Schön, dass die Ausstellung zustande gekommen ist. Ich bin beeindruckt von der Offenheit dieser Berggemeinde», lobte Sasha

Huber. Ob jetzt noch eine Petition lanciert wird, liess die Herausgeberin des Buches «(T) race of Louis Agassiz» hingegen noch offen.

## Zwischentitel

Hans Schlunegger, der Präsident der Heimatvereinigung Grindelwald und Hans Fässler als Leiter des Ausstellungsteams, führten durch die Vernissage. Der St.Galler Historiker fesselte die Anwesenden mit einer packenden Rede. Fässler hat in seinem Buch «Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermin in Sachen Sklaverei» aufgedeckt, dass auch ausgewanderte Oberländer damals Sklaven hielten. Der Ost-

schweizer rechnet es Emanuel Schläppi, Hans Schlunegger und Museumleiter Marco Bomio hoch an, dass sie als Oberländer Offenheit bewiesen haben und diese Ausstellung ermöglichten. Er dankte den Ausstellungsmanagern Hans Barth wegen seinem Wissen, Sasha Huber mit ihrem kreativen Geist, Redner Kayana Mutombo mit seiner anti-rassistischen Erfahrung sowie Markus Traber als Typographist und Ausstellungsgestalter.

## Zwischentitel

Die Rede von Tamara Lanier als Verteterin der Nachkommen des Sklaven Renty machte betroffen. Sie ist mit ihren Töchtern Megae-

lise und Shonrael gleichentags aus Norwich Connecticut (USA) angereist. Gemeindepräsident Emanuel Schläppi, der sich vor dem Apéro auch noch an die Protagonisten und Vernissagebesucher wandte, sprach bezüglich Rassismus deutliche Worte. Er forderte mehr Toleranz. «Es sind damals viele Grindelwaldner ausgewandert, weil bittere Armut herrschte. Was einige gemacht haben, darf man zwar nicht gutheissen, aber ein gewisses Verständnis sollte man bei diesem Hintergrund schon haben», so Schläppi.

Peter Russenberger